

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Oster-Predigten in den Jahren 1847, 1848 und 1849 gehalten; 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 30. April 1848, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 25,5-7

Lauter Wahrheit, lauter Güte
Wird in Gottes Führung kund
Jedem redlichen Gemüte,
Das sich hält an seinen Bund.
Groß ist meine Missetat;
Drum vergib mir, zu erfüllen,
Was dein Mund versprochen hat,
Herr, um deines Namens willen.

Wo ist er, der Gott ergeben,
Ganz sich seinem Dienste weiht?
Gott zeigt ihm den Weg zum Leben,
Führt ihn selbst zur Ewigkeit.
Seine Seele wohnt in Ruh',
Wird sich Heil auf Heil erwerben;
Gott sagt seinen Kindern zu,
Das gelobte Land zu erben.

Sieh, Gott ehret, wer ihn ehret,
Macht ihm sein Geheimnis kund.
Wer ihn fürchtet, o, den lehret,
Dem erfüllt er seinen Bund.
Meine Augen schauen stets
Auf den Herrn, ich darf nicht fliehen;
Er wird, steckt mein Fuß im Netz,
Mich schon aus der Schlinge ziehen.

Welchen Nutzen sollen wir von der Auferstehung Jesu Christi haben? Soll es uns genug sein, meine Geliebten, zu wissen, daß Jesus von Toten auferstanden ist? Das Wissen blähet auf. Oder kann es uns trösten, daß uns die Auferstehung Christi ein gewisses Pfand ist unserer Auferstehung? Aber Christus wird kommen mit den Engeln seiner Macht, und da wird's heißen: Ihr Toten stehet auf und kommt vors Gericht! – Der König wird nicht mit Allen, die er auferweckt haben wird, in seinen Palast ziehen. Nicht Alle werden seine Herrlichkeit schauen zu ihrem Troste; vielmehr wird er die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. Nur zu Denen zu seiner Rechten wird er sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch be-

reitet ist von Anbeginn der Welt. Dagegen wird es heißen zu Denen zu seiner Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Soll ein Menschenkind sich von vornherein damit schmeicheln: er wird mich zu seiner Rechten stellen; gewiß gehöre ich zu seinen Schafen! oder hat es sich zu prüfen, ob es wahrhaftig ein Schaf ist? Es geht nicht um eine Auferstehung überhaupt, sondern um eine *selige* Auferstehung. Wer wird zu dieser seligen Auferstehung gelangen? Ich denke Derjenige, dem es wahrlich um eine selige Auferstehung geht. Dem es darum geht, der hat an diesem Leben Nichts; es ist ihm hier Alles ein totes Leben; er baut seine selige Erwartung nicht darauf, daß er ein Schaf ist, sondern auf die ewige Hirtentreue Jesu Christi baut er seine Seligkeit; er kann nicht irdisch gesinnt sein; er wartet des Heilandes Jesu Christi aus dem Himmel. Er ist hinweg, ist tot und begraben nach allen seinen Gefühlen, und das Leben ist ihm Christus. Es ist meines Berufes, euch dieses zu bezeugen und vorzuhalten. Denn das kann unmöglich richtig sein, daß Viele wännen des Herrn zu sein und treiben dennoch allerlei Ungerechtigkeit. Ich habe den Gottlosen zu warnen und es ihm zu bezeugen, daß es ihm nicht gut gehen wird. Einen solchen Gottlosen meine ich, der sich für ein Schaf hält, und dennoch in seinem Herzen ein Bock ist. Wem es um eine selige Auferstehung geht, der hat seinen Wandel wahrlich in den Himmeln, der lernt, sich selbst zu verleugnen, auch zu verleugnen das gottlose Wesen der Welt.

Die Apostel schreiben in allen ihren Briefen von einer Macht der Auferstehung Jesu Christi, von einer Macht, nicht für jenseits allein, sondern auch für diesseits des Grabes. Diese Macht wird sich äußern bei den Armen und Elenden; wo sie sich aber nicht äußert, da ist keine wahre Armut und Elend, da ist keine Erkenntnis der Sünde durchs Gesetz Gottes, da ist kein wahrhaftiges Verlangen, diesem Gesetze gemäß zu sein, da ist kein zerschlagenes Gemüt, kein Hunger und Durst nach Gerechtigkeit. – Ihr selbst möget urteilen, ob der Hang, sich selbst zu suchen, statt das, was Gottes und des Nächsten ist, ob Geiz, welcher Abgötterei und die Wurzel alles Übels ist, ob das Bestreben, sich in seinem Benehmen der Welt gleichzustellen, ob Augenlust, Fleischeslust und ein hoffärtiges Wesen, – ob Grobheit gegen seinen Nächsten, ob Lüge, Unaufrichtigkeit allerlei Art und Unehrllichkeit, ob Starrsinn, ob Störrigkeit und Hochmut des Fleisches, vor der Macht der Auferstehung Christi gewichen sein sollen, – oder nicht.

Ach, die leidige Selbstbehauptung, welche Christum nicht Alles in Allem sein lassen will, was bringt sie für stinkende Früchte! welche Werke des Todes hat sie in ihrem Gefolge! Ihr sei von Neuem es aufgedeckt, was sie ist, – und von Neuem sei uns die Macht der Auferstehung Christi vorgehalten, auf daß der Glaube an Christi Auferstehung bei uns kein toter sei, – sondern ein Glaube mächtig durch die Liebe.

Römer 6,7-12

Denn, wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

Zwischengesang

Psalm 62,5

Mein Heil, mein Ruhm, mein Ehr' ist Gott!
Mein Fels und meine Kraft ist Gott!
Du, Volk, vertrau auf seine Werke!
Hebt Freude dich und drückt dich Schmerz,
Schütt' vor ihm aus dein ganzes Herz:
Gott ist uns Zuversicht und Stärke.

Das Amt eines Zeugen Jesu Christi ist ein köstliches, aber auch ein schweres Amt. Das Wort recht zu schneiden, ist eine so leichte Sache nicht, als Viele meinen. Es wird dennoch recht geschnitten, wo die Hand, welche schneidet, in Gottes Hand ruht, und das Amt wird gut verwaltet, wo die Augen nicht auf Fleisch, sondern auf den Gott der Geister alles Fleisches gerichtet sind, und wo der Geist in den Rädern ist, da geht's grad vor sich her, ohne sich nach dem Willen der Menschen zu drehen und zu wenden.

Ich predigte schon zweimal über dieses sechste Kapitel an die Römer; ich wiederhole es, daß für Fleisch etwas Beängstigendes in diesem Kapitel ist, so daß man's gerne überschlagen möchte; aber man kommt mit allem seinem Theologisieren nie darüber hinweg, man bilde sich eine Moral-Theologie daraus, oder man künstle daran in einer andern Weise herum.

Der Apostel Paulus ist ein armer Sünder gewesen, hat auch nichts Heiliges oder Besonderes von sich wissen wollen; Christum hat er gepredigt, und zwar den gekreuzigten; denselben hat er geheiligt. Von sich selbst hat er geschrieben, er sei der Vornehmste der Sünder, fleischlich, unter die Sünde verkauft. Er hat demnach sein Verderben, das tiefe Elend, die grundlose Verlorenheit alles Fleisches erkannt, und hat sich nur des Herrn rühmen, nur die Gnade Jesu Christi hochpreisen wollen; wie er denn auch bezeugt: wir sind die Beschneidung, wir, die Gott am Geiste dienen, und rühmen uns des Herrn Jesu Christi, und verlassen uns nicht auf Fleisch. Und wiederum schreibt er, daß dies sein Leben ausmacht: Christum zu erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, „ob ich etwa,“ bezeugt er, „seinem Tode ähnlich geworden, entgegengekommen sei der Auferstehung der Toten.“ Und da schüttet er nun sein Herz weiter so vor uns aus: „Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was vorn ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“

Ein solcher Apostel muß also gehört werden in Allem, was er auch in diesem sechsten Kapitel schreibt. Er hat uns des Herrn Jesu Worte wiedergegeben, wie er sie empfangen hat. Er hat keine Luftstreiche gemacht, keine Lehre uns vorgehalten, welche man allenfalls auch fahren lassen kann, ohne daß es uns an unsrer seligen Auferstehung würde schaden können. Sein Evangelium ist das Evangelium Jesu Christi; es sind Worte des Geistes, lebendige Worte, welche allererst bei Dem, der sie geschrieben, Wahrheit gewesen sind. –

Die Selbstbehauptung scheut den wahrhaftigen königlichen Weg und hat zwei Schleichwege, um sich in den Schafstall hineinzumachen, ohne durch die Tür der Schafe einzugehen. Sie schmätzt und verschmätzt das Evangelium einer Gnade, welche um und um Gnade ist, und nimmt das Gesetz halb nebenbei; oder sie macht, daß die Gnade und der Name Gottes gelästert werden durch ein Benehmen, welches, wie sie selbst, aus dem Tode ist.

Gegen beide Schleichwege und zur Behauptung des königlichen Weges der Gerechtigkeit steht dieses Kapitel da und wird wohl stehen bleiben. Das Fleisch aber mit seiner Behauptung soll herunter; und wer nach dem Fleische umgekommen sein will, auf daß er am Geiste in Christo Jesu lebendig erfunden sei am Tage Christi, sieht jedes Bedenken, welches wider die Gnade in ihm aufkommt, aufs Tröstlichste und Zuverlässigste gelöst.

Die Gnade Jesu Christi ist des Fleisches und der Sünde, Tod und Untergang. Das liebe Evangelium, die Gnade, kommt zu Menschen, die nicht glauben können, daß für sie Gnade da sei. Wo sie kommt, findet sie nur Sünde, sie findet einen Menschen, liegend in seinem Blute, einen Menschen mitten in der Sünde, bis über's Haupt im Schlamm versunken, tot und machtlos sich selbst zu erretten, sich selbst zu reinigen. Solchen Menschen zieht sie heraus mit ihrem: „Du sollst leben!“ – und ihrem: „Halte dich lediglich an mich, so bist du gerecht und rein.“ Ist man herausgerissen, so hat man großen Frieden; aber es währt nicht lange, so spürt man, daß man um und um im Unflat steckt. Das Gebot tritt an Einen heran, wie man es noch nie vernommen; alte Sünde lebt auf, und das Wort: „Nicht wirst du begehren,“ versetzt den Armen in die höchste Anfechtung. Lebendiger als zuvor wird die Frage: Wie bin ich gerecht vor Gott? und mit noch zerknirschterem Herzen als zuvor wird der Trost aufgefaßt: Glaube lediglich. – Aber um so mächtiger ist die Wut der Finsternis, die Wut der Versuchung, mit der Macht der Sünde herbei, auf daß ein Angefochtener dieses: „Glaube lediglich, meine Gnade wird in Schwachheit vollbracht,“ drangebe.

Lediglich durch den Glauben an Christum wird die Wut der Finsternis zu Schanden gemacht, die Macht der Sünde gebrochen.

Solches sieht aber ein Angefochtener nicht; denn wer glaubt, sieht das Gegenteil, und weil er nur Sünde sieht, stürmt auch auf ihn die große Frage ein: „Werden wir denn in der Sünde beharren?“ Kap. 6,1. Für ein solches Gemüt, welches so angefochten wird, muß Alles, was der Apostel darauf folgen läßt, süßer sein denn Honig und Honigseim, wenn er es nur recht versteht. Denn der Teufel wirft solche Frage in das Gemüt, auf daß man ja in der Sünde beharren möge; er will den Menschen von dem Glauben ans Evangelium ab und aufs Gesetz treiben, weil er recht gut weiß, daß der Buchstabe tötet, und nur der Geist lebendig macht. –

Wer Anderen das Evangelium zu lehren hat, ist der Anfechtung auch vor Andern ausgesetzt; und so hielt sich denn der Apostel selbst diese Frage der Anfechtung vor und löste sie durch Christi Geist.

Wo aber der Sämann ausgeht zu säen, da gibt es viererlei Boden, viererlei Art Menschen; auf alle wird der Same geworfen, aber nur Eine Art trägt Frucht, dreißig, sechzig, hundertfältig. – Die dreierlei verkehrte Art nimmt den Glauben auch auf, kennt auch, in ihrer Weise, die Glaubensgerechtigkeit, sie heilt sich aber nicht mit der apostolischen Antwort, sondern meistert Andere damit, vornämlich die Lehre der Gerechtigkeit selbst, künstelt und dreht daran herum, auf daß sie selbst drunter hinweg komme, und beharrt in ihren Sünden. Diese Füchse, die den Weinberg verderben möchten, werden gefangen durch dieses Kapitel. Zugleich aber wird durch dasselbe dieser dreierlei Art alle Entschuldigung benommen; es wird ihnen die Auferstehung Christi und deren Macht so in den Weg gelegt, daß sie darüber nie hinwegkommen werden. Die vierte Art, der gute Acker, wird hier um so mehr befeuchtet und getränkt vom gnädigen Regen.

Wer wahrhaftig von der Sünde los und von ihr abgekommen sein möchte, wem die Sünde tiefen Schmerz, heftigen Kampf verursacht, wem es darum geht, daß er dem Gesetz gemäß sei, wer wahrlich Heiligung und Reinigung von seiner Sünde sucht, der beharre dabei, daß er lediglich glaube. Er suche seinen Trost da, wo er zu finden ist, in dem Tode und in der Auferstehung Jesu Christi. Er wisse, daß er den Tod gestorben ist in Christi Tod, daß das alte Wesen, welches wider Gott, wider

sein Gesetz und seine Gerechtigkeit war, mit Christo an das Kreuz genagelt wurde. Christus trug unsere Sünde nicht umsonst an seinem Leibe an das Kreuz. Er tat es, auf daß der Leib der Sünde aufgehört hätte, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen, (V. 6). Ihr seht, der Apostel geht nicht von dem rechten Manne ab, er führt uns gerade auf Christum zu. Wer sich an Christum hält, der hat in ihm Alles, was Christus dargestellt hat. In Christi Tod bist du gestorben. Da er starb, starbst du mit ihm, – und er ließ dich mit sich sterben, auf daß du von der Sünde gerechtfertiget sein solltest.

Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Das ist ein tröstlicher Spruch, der auch in dem gewöhnlichen Leben wahr ist. Denn so lange ein Übeltäter lebt, wird er von seiner Übeltat, welche er begangen, nicht gerechtfertiget; er ist der Anklage seiner vorigen Verbrechen nie überhoben, und die Schwere seiner Verurteilung wächst mit der Größe seines Vergehens. Wenn Jemand ein Trunkenbold, ein Lügner, ein Geiziger, ein Verschwender, ein Faulenzer, ein unehrlicher Mensch, ein Verleumder, Ungehorsamer, Unkeuscher, ein Heuchler, oder ein Gotteslästerer ist, so wird ihm, so lange er lebt, solches zugerechnet; ist er aber tot, wer will oder darf dem Toten noch etwas vorrücken? Sein innerstes Ich, welches doch alle solche Verbrechen begangen, ist nicht mehr in ihm, – und man kann höchstens von einem Verstorbenen sagen: er *war* so oder so, – aber nicht: *er* ist es; auch kann er die Gebote nicht mehr übertreten, er kann nicht mehr sündigen; denn er ist tot, – und sobald Einer tot ist, wird er nicht mehr im Kerker gefangen gehalten, weil er dieses oder jenes Verbrechen begangen.

Nun möchte ich doch wissen, welche Sünde den Elenden vorgerückt werden kann, oder mit welcher Sünde Derjenige noch sollte zu schaffen haben, der mit Christo gestorben ist. Weiland waret ihr so und so, schreibt der Apostel, „aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes.“ Von den Toten soll man nur Gutes sagen. Ist also Jemand mit Christo gestorben, so soll nur dies von ihm gelten, daß gar kein Böses mehr in ihm ist. Wir haben aber dabei auf Christum zu sehen, und nicht darauf, was das Fleisch, was das verzagte Herz sagt. Gottes Wort sagt es, daß es so in Jesu Wahrheit ist, und das soll uns genug sein.

Es geht darum, ob wir mit Christo gestorben sind. Das Evangelium schließt keinen Sünder aus. Wer es glaubt, der hat's, der ist gestorben. – Aber da haben wir uns. Wer glaubt es? Antwort: Derjenige, der Gottes Wort höher achtet und für wesentlicher hält als alle seine Zweifel und Alles, was ihm der Teufel zuraunt. Denn Gottes Wort soll bei uns gelten, und nicht das, was das schwache Herz sagt, nicht das, was wir sehen oder spüren. Christus ist für unsere Sünden gestorben, und nicht für sich selbst; das sagt uns das Wort, alles Andere soll gelogen haben, welchen hohen und schönen Schein der Wahrheit es uns auch immer vorspiegeln. Christus aber starb nicht allein, er starb mit Sündern, er starb als der zweite Adam, so sind denn mit ihm gestorben Alle, die an ihn glauben.

Das ist schwer zu verstehen und festzuhalten für das angefochtene Gemüt, welches seiner Sünde los sein möchte. Mancher meint, es helfe ihm wenig, daß er lediglich glauben solle, denn er sehe doch Nichts davon, daß er aus der Sünde heraus komme, oder von ihr gerechtfertiget werde; ja es sehe bei ihm aus, als beharre eben er in der Sünde, als ziehe er die Gnade auf Mutwillen. Aber das wird wohl einerlei sein, ob man's festhalten kann oder nicht, – dennoch ist es wahr! Gottes Wort sagt es einem jeglichen Angefochtenen: du bist mit Christo gestorben, darum darf dir Niemand Sünde vorrücken, sie ist von dir ab, du bist von ihr gerechtfertiget, und du hast mit ihr Nichts mehr zu schaffen, obschon du das Umgekehrte bei dir meinst wahrzunehmen.

Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. – Das ist nun der rechte Glaube, der Keinen im Stich lassen wird. Das halte mal erst fest, daß du mit Christo gestorben, und also von der Sünde in ihm gerechtfertiget bist, alsbald wirst du auch für die gan-

ze Zukunft eine gute Zuversicht auf Christum haben. Christus, will der Apostel sagen, hat kein halbes Werk getan. Er hat das Leben und die Unverderblichkeit angebracht. Der Apostel spricht hier von einem ewigen Leben mit Christo. Ein solches Leben beginnt aber hier. Der Apostel schließt also das Wandeln in Gerechtigkeit, den Wandel vor Gott, das Einhergehen in seinen Wegen und Geboten mit ein. Es ist lieblich, daß er schreibt: *das glauben wir, daß wir mit ihm leben werden*, – und daß er nicht schreibt: „Sind wir mit Christo gestorben, so leben wir auch mit ihm,“ – wiewohl solches auch wahr sein würde. Aber die Lästerer und die Namenchristen haben es mit dem Teufel abgesehen auf das angefochtene, ehrliche Gemüt, das Nichts als Sünde und Elend vor sich hat, und möchten ihm den Glauben rauben und zu den Werken eines Gesetzes verführen. Darum schreibt der Apostel: Wir glauben es, daß wir mit ihm leben werden. Wir glauben, daß er uns aus seiner Fülle Gnade um Gnade mitteilen wird, daß er uns in seine Wege leiten, in seinen Worten bewahren wird. So drückt denn damit der Apostel seine und der Gemeine gute Zuversicht auf den Herrn aus.

Solche Zuversicht auf den Herrn ist eine gute Wehre wider den Feind, dieselbe kann er nicht erobern. Christus wird schon sorgen; mit ihm hat es keine Not. Darum, wer in Anfechtung der Sünde steckt, der wisse, woran er sich zu halten habe, nämlich an Christum. Und möchte ihm dagegen zugerant werden: Aber, was für Bürgschaft hast du denn dabei für die Zukunft? hast du denn, nachdem du Christum bekannt, nicht das Gesetz hinzuzunehmen, auf daß du nunmehr auch heilig werdest, in Heiligkeit wandelst und in Heiligkeit beharrest? so soll er wissen, daß Christus sein Gesetz und seine Heiligkeit ist. Aus dem Menschen kommt es mit dem Gesetze nicht hervor, was als Heiligkeit vor Gott gelten soll, sondern in der Gemeinschaft Christi wird man wohl mit solcher Heiligkeit bekleidet werden, welche lieblich und angenehm sein wird in den Augen Gottes. Darauf soll man seine Zuversicht bauen für alle guten Werke, daß man sich lediglich an Christo halte. In der Gemeinschaft seines Lebens wird uns keine Frucht des Geistes abgehen; das darf man für wahr halten und darauf Amen sagen, wenn's auch augenblicklich so aussieht, als dürfe man für sich solches am allerwenigsten hoffen.

Ein solcher Glaube, solche Zuversicht hat einen guten Grund, *da wir wissen*, schreibt der Apostel, *daß Christus von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen*. Wir haben einen Heiland, der hinfort nicht mehr sterben kann, einen lebendigen Christum, der nunmehr ewiglich lebt. Der Tod wird ihn hinfort nicht mehr unter seine Macht und Herrschaft bekommen, darum uns auch nicht.

Versteht das doch ein für alle Mal: Da Christus in dem Grabe lag, trug er unsere Verdammnis: „Erde bist du und du wirst zur Erde wiederkehren;“ darum wurde er der Erde gleich gemacht, so daß er Staub und Erde war um unsertwillen; er lag in dem Grabe in der Person des Sünders, des alten Adams. Für uns warf er seinen zerfleischten Leib unter des Todes Herrschaft und seine Seele in die Hölle. Da lag denn unser alter Adam in Christo der Erde gleich gemacht mit allem seinem Gott widerstrebenden und feindlichen Wesen. Der Tod konnte zu Christo sagen: „Du bist mein!“ und die Hölle: „Du bist in meiner Macht, weil du die Person des Sünders, dessen Fluch und Verdammung auf dich genommen hast.“ Hingegen konnte Christus sagen: „Ich bin dennoch Gottes;“ und Gott sprach: „Er ist mein, er ist an und für sich heilig und unschuldig und hat meiner Gerechtigkeit genug getan.“ So mußte denn der Tod seine Beute lassen, und das Gefängnis der Hölle seine Tore aufmachen. Die Hölle konnte den Fluch, die Verdammung, den alten Menschen, die Sünde halten; aber Christum mußte sie loslassen, und mit ihm seine Erkauften, für welche er bezahlt hatte. Als Sieger ging unser Herr aus dem Grabe hervor; Gott erweckte ihn aus der Mitte aller Toten, und so stand er denn auf, als der die Sünde getilgt, dem Tode ein Gift, der Hölle eine Pestilenz gewesen. Er stand auf als unser Herr, als unser Leben, als unsere Gerechtigkeit. – Nun kann er hinfort nicht mehr ster-

ben, kein Tod, welcher Art auch, bekommt ihn je wieder in seine Macht. Nunmehr hat er ein ewiges Reich, worin er sich behaupten wird, worin ihn auch der Vater behaupten wird, daß er nunmehr seine Gemeine, welche er geliebet, jeden Armen und Elenden, der auf ihn seine Zuversicht setzt, behauptete in sich selbst, behauptete in solchem Leben, in solcher Gerechtigkeit, wie er sie für uns dargestellt hat. Die Wiedergeburt, welche Gott durch Christum dargestellt, da er ihn aus Toten erweckte, die neue Schöpfung, nach welcher wir in Christo Jesu geschaffen wurden, – die Wiederbringung aller Dinge, welche Adam verloren, welche Christus wiedergebracht hat, wird Christus wohl zu handhaben wissen, wie er denn auch zu seiner Gemeine gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende;“ und wiederum hat er gesagt: „Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen? Ich will ihn erhören und führen; ich will sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden.“ Hosea 14,9. Der Tod hat Christum fangen wollen mit des Teufels List; hingegen hat Christus den Tod gefangen mit göttlicher List, das ist, mit der Unschuld seiner Liebe zu Allen, die da seufzten in des Todes Macht. Nun des Todes Strick entzwei ist, bekommt der Tod Christum nie wieder in seine Macht. Durch Christum ist des Teufels Gewalt und Herrschaft dahin. Weil nun Christus lebt und nicht mehr stirbt, soll der Tod dich auch nicht haben; denn Christus will nicht für sich selbst leben, sondern dazu lebt er, auf daß er des Vaters Wohlgefallen ausrichte, das Reich zu geben seinen Erlösten, seinen Heiligen, Erwählten und Gläubigen, daß sie mit ihm herrschen und leben immerdar – in seinem Leben, in seiner Gerechtigkeit, und daß nicht die Sünde mehr über sie herrsche.

Darum schreibt der Apostel weiter: *denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu Einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott.* Des Todes Stachel ist die Sünde. Wie der Ochs durch einen Stachel vorangetrieben wird, daß er den Pflug ziehe, so stachelt auch der Tod uns, um uns in seine Macht, in die Hölle und in das Verderben zu führen. Der Stachel, dessen er sich bedient, ist die Sünde. Ist die Sünde aus dem Mittel getan, so hat der Tod keinen Stachel mehr, so kann er uns nicht mehr in die Hölle und in das Verderben treiben. Dieser Stachel mußte ihm aus der Hand genommen werden, dazu wurde Christus Sünde für uns. Da hatte nun der Tod einen schönen Stachel in seiner Hand, womit er sich selbst zu Tode stacheln konnte; denn diese Sünde für uns mußte er loslassen, da sie lauter Gerechtigkeit Gottes war. Nun hat der Tod keinen Stachel mehr. Die Sünde ist ausgetilgt, die Spitze ist ihr abgebrochen, sie ist zunichte gemacht; dafür starb Christus; – und dafür starb er zu Einem Mal, ein für alle Mal. Darum brauchen wir zu dem Glauben keine Werke, zu dem Evangelium kein Gesetz hinzuzunehmen, als verbliebe es uns, durch etwelche Kraft auch aus uns die Sünde zu zerstören, zu schwächen, zu töten, nachdem wir Christum angenommen haben, sondern wir haben uns vor und nach lediglich an Christum zu halten; der hat mit einem Schlage, da er sich für uns in den Tod gab, die Sünde zunichte gemacht. Nunmehr lebet er aber. Er hat dem Tode seinen Stachel genommen. Er lebet, so daß er den Seinen helfen und beistehen, ihre, für sie erworbene Seligkeit auch für sie behaupten und handhaben wird; denn was er lebet, lebet er Gott; – das lebet er als Christus, nicht für sich selbst, sondern Gott zur Ehre, daß nunmehr Gottes Wille auch durch uns getan sei, daß das Recht, vom Gesetz erfordert, auch in uns nach Geist und Wahrheit erfüllet sei. – Wem es also um Reinigung, um Heiligkeit, um gute Werke, um das Tun des Willens Gottes geht, der glaube lediglich, der halte den Glauben fest, in welchem er allein die Gerechtigkeit hat, welche vor Gott gilt; der ergebe sich, so wie er ist, mit Sünden und Allem, mit Schwachheit und Ohnmacht, Christo, und halte sich einzig und allein an ihn. – Alles, was Christus lebet, das lebet er dazu, daß der lebendige Gott durch uns recht gefürchtet, geehrt und ihm gedient sei am Geiste und in Wahrheit, daß er seine Erlösten heilig und untadelig seinem Gott zugebracht habe. Darum, wer sich an Christum hält, der wird es erfahren, wie wahr es ist, was der Apostel schreibt:

„Christus ist auferwecket zu unserer Gerechtigkeit,“ – und wiederum: „In ihm seid ihr Gerechtigkeit und auch Heiligung und Erlösung.“ (Röm. 4,25 und 1. Kor. 1,30).

Darum schreibt der Apostel: *In gleicher Weise auch ihr; haltet es dafür, daß ihr der Sünde tot seid, Gotte aber lebendig in Christo Jesu unserm Herrn.* So nach dem Grundtext. – Mit diesem „Dafürhalten“ wird Keiner beschämt werden. Christus steht nicht allein für sich lebendig da, er steht Gott lebendig da mit seiner Gemeinde. Diese repräsentiert er vor Gott. An ihm haben wir einen guten Bürgen, daß unser Leben und unsere Gerechtigkeit, welche Er ist, uns nicht wird genommen werden, daß Sünde und Tod über uns nicht mehr herrschen können. Die Sünde hat Nichts an uns; denn für sie sind wir Leichen; sie kann mit Leichen Nichts mehr anfangen. Was Christus ist, sind wir in ihm, unserm Herrn, der uns erkauft hat, auch. Er ist der Sünde gestorben und hat sie zunichte gemacht; darum kann die Sünde mit uns Nichts anfangen, denn der alte Adam ist tot, der liegt im Grabe. Christus lebt Gott, daß *sein* Wille geschehen, *sein* Gesetz bewahrt, *seine* Ehre gehandhabt sei; so sind wir denn in Christo Gotte lebendig, *seinen* Willen zu tun, *sein* Gesetz zu bewahren, *seiner* Ehre zu suchen. Christus und wir sind vor Gott Ein Leib; von ihm, dem Haupte, kommt es herab; darum sehen wir auf unser Haupt, so gehen alle Dinge gut. – Den Riß zwischen der Sünde und uns hat er gemacht.

Tröstliches Evangelium dem Angefochtenen! Er darf es dafür halten, daß er gerecht ist, wie Gott gerecht ist; daß er heilig ist, wie Gott heilig ist; daß er in seinem lieben Herrn Jesu Christo bleiben darf, in ihm Alles zu haben, durch ihn und von ihm Alles zu empfangen, in ihm Alles von einem gnädigen Gott und Vater zu erwarten, obwohl er das Widerspiel vor sich sieht. Dieser Glaube ist doch am Ende mächtiger als alles Widerspiel.

Aber einem Angefochtenen ist die Sünde keine gleichgültige Sache, er muß durchaus davon erlöst sein, die Sünde macht ihn bange, macht ihn traurig und tief betrübt. Wer aus Gott geboren ist, ist auf Heiligkeit aus, daß er heilig sei in allem seinem Wandel. Er kann aber die Heiligkeit nicht erreichen, nicht finden; darum ist er so angefochten, und Christus wird ihm aus den Augen weggezaubert. Dazu diene nun diese Predigt, daß er auf Christum sehe, daß der seine Heiligkeit ist; daß er es dafür halte, daß er bei der Sünde eine Leiche ist, daß er wahrhaftig Gott lebendig ist in Christo Jesu, unserm Herrn, weil Christus lebt; daß ihm seine Seligkeit nicht entgehen wird, weil Christus nicht mehr stirbt; daß seine Werke gewißlich voll erfunden sein werden vor Gott, weil der lebendige Christus dafür sorgen wird.

Darum soll er sich zu Christo ausstrecken, er kann alles Übrige ruhig fahren lassen. Trotz Sünde, Tod und Teufel darf er lediglich glauben, so wird er erfahren, was für ein mächtiges Ding ein solcher Glaube ist, aus welchem ein Mensch gerecht ist vor Gott, ohne Gesetzeswerke.

Aber der Schalkschrist, der unter der Larve des Glaubens und des „Dafürhaltens“ allerlei Ungechtigkeit austrinken kann wie Wasser, soll es auch vernehmen, daß er nicht zu den Armen und Elenden gehört, und daß ihm dieser Trost des Evangeliums nicht gilt. Er gilt Denen allein, die da beben und hinschwinden vor Gottes Wort, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Denn der Apostel schreibt hier keine Lehre, welche etwa in Ideen bestehen sollte, als steckten solche Dinge im Gehirn, und als sei der Realität nach solches nirgendwo zu suchen oder zu finden. Die Lehre, welche der Apostel treibt, hat Herz, hat Seele, hat einen Leib, hat Fleisch und Bein, so daß es etwas Wahrhaftiges ist und weit realer, als Mancher denkt.

Der Schluß steht darum nicht umsonst da: *es sei also die Sünde nicht König in eurem sterblichen Leibe.* Das will aber Mancher nicht wissen, daß sein Leib sterblich ist, darum daß es ein toter Leib ist; er meint, derselbe lebe, und er habe für diesen lebendigen Leib zu sorgen, daß er ihn entweder heilig mache, oder daß er ihn am Leben erhalte. Dazu werden dann allerlei Wege eingeschlagen, die

ganz von Christo abführen; – und da läßt man nun das „Absein von Gott“ König spielen, lügt, trügt, geizt, lästert, unterdrückt, stiehlt, raubt, und treibt, was man für gut findet, auf daß man ein Stück Geld und seine Ehre und Lust gewinne, und dieses Alles unter dem Namen und der Larve, daß man wiedergeboren, daß man ein Kind Gottes sei. Man führt den großen und heiligen Namen des Herrn Jesu im Munde, und hat auch vielen Schein von Gottseligkeit; es ist aber keine Macht da. Wo aber die Macht der Auferstehung Christi sich äußert, wo das wahrhaftige „Dafürhalten“ da ist, da treibt nur der Geist, so daß wir weder Ruhe noch Rast haben, wir haben denn ein durch die Auferstehung Jesu Christi gutes Gewissen vor Gott und Menschen. Bei diesem guten Gewissen betrachtet sich der Mensch als mit allen seinen Gelüsten in den Tod gegangen, und wiederum betrachtet er sich nicht als ohne Gesetz, sondern als in Christo dem Gesetze gemäß (1. Kor. 9,21), und hält sich an die Gnade, durch welche er Gott dient, ungefärbt. Man läßt aber die Sünde herrschen in seinem sterblichen Leibe, wenn man nicht glaubt. Darum bei der Gnade beharrt! So sei es bei euch!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 77,1

Steigt zu Gott nicht meine Stimme?
Ja, zu Gott steigt meine Stimme!
Er, er ist's, der Heil verleiht,
Wenn die Seele zu ihm schreit.
Unter Druck und bangen Nöten
Will ich immer zu ihm beten.
Meine Hand bleibt ausgestreckt,
Auch noch wenn die Nacht mich deckt. –